



Pfarrer Roman Angst

Predigt vom Sonntag, 9. November 2014

Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig

"Wenn aber der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen.

Und alle Völker werden sich vor ihm versammeln, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet.

Und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken.

Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, empfangt als Erbe das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an.

Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.

Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet. Ich war krank, und ihr habt euch meiner angenommen. Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich bekleidet?

Wann haben wir dich krank gesehen oder im Gefängnis und sind zu dir gekommen?

Und der König wird ihnen zur Antwort geben: Amen, ich sage euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Dann wird er denen zur Linken sagen: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist für den Teufel und seine Engel!

Denn ich war hungrig, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben.

Ich war fremd, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich war krank und im Gefängnis, und ihr habt euch meiner nicht angenommen.

Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder fremd oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben nicht für dich gesorgt?

Dann wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr mir nicht getan.

Und diese werden in die ewige Strafe gehen, die Gerechten aber ins ewige Leben."

I.

Liebe Gemeinde!

Gute Nachricht für die einen, schlechte Nachricht für die anderen. Leben und ewige Seligkeit auf der einen Seite, Tod und ewiges Verderben auf der anderen Seite. Für die einen Lachen und Wärme, für die anderen Heulen und Zähneklappern. Früher hätten wir gesagt: den Himmel für die einen, die Hölle für die anderen. Am Ende der Tage scheidet Gott die Menschen in Gute und Böse. Eindringlich und bestimmt. Gott zögert nicht: Du zu meiner Rechten. Du zu meiner Linken. Klare Trennungen!

Nur die Verwirrung herrscht auf beiden Seiten: „Aber Herr...“ Die einen fühlen sich unverdient beschenkt: „Aber Herr, wann haben wir dich denn aufgenommen?“ Die anderen fühlen sich unverdient enterbt: „Aber Herr, wann haben wir dich denn nicht aufgenommen?“

Das Gericht Gottes kehrt das Unterste zuoberst. Kein Stein bleibt mehr auf dem anderen. Alte Ordnungen zerfallen zu Staub. Nichts bleibt mehr, wie es ist. Selig sind jetzt, die Lasten tragen. Wehe denen, die Hilfe verweigern. Das stiftet Verwirrung. Es ist, als wollten alle Gerichteten sagen: „So habe ich mir das aber nicht vorgestellt!“

Lassen Sie uns ehrlich sein: Es ist ja auch kaum zu glauben, dass Menschen belohnt werden, die für ihre Menschlichkeit niemals Lohn gefordert haben! Und es ist gegenwärtig ganz unwahrscheinlich, dass die Menschen wirklich bestraft werden, für die Menschlichkeit unwirtschaftlich ist und Mitleid eine Schwäche älterer Damen. Wo gibt es das schon - ausser bei Gott? Nein! Mitleid und Schwäche passen schlecht ins moderne Weltbild. Gelobt ist, was hart macht. Was zählt, sind Jugend, Gesundheit, Leistungsvermögen und die richtige Staatszugehörigkeit. Wem irgendetwas davon fehlt, der sieht schlecht aus. Der wird zum Problem.

Und Probleme wollen wir nicht haben. Die haben wir schon genug. Darum soll das Altersheim aus der Siedlung verschwinden, die Obdachlosen aus der Stadt, die Behinderten vom Ferienort und die Fremden aus dem Land. Sie stören das Weltbild; sie stellen durch ihre Anwesenheit in Frage, ob Jugend, Gesundheit, Leistung und Volkszugehörigkeit wirklich das Fundament einer menschlichen Gesellschaft sein können. Und in Frage stellen lassen wir uns nicht gerne.

Mitleid und Schwäche können sich nur wenige leisten. Das schadet dem Ruf, kostet Zeit und manchmal auch Geld. Das kommt für viele gar nicht in Frage. Reiferen Frauen gesteht man zu, so etwas zu tun. Sollen sie sich doch um die Kranken und Einsamen kümmern, sollen sie doch ihre letzten Rappen für den Dienst am Nächsten geben, ihre Zeit opfern. Solange sie nicht mit dem Finger auf die Untätigkeit der anderen zeigen, lässt man sie gewähren. Aber sie werden belächelt. Sie werden gewarnt: „Lasst

euch nicht ausnutzen!“ Sie erfahren oft wenig Unterstützung von ihren Familien. Danken tun es ihnen allenfalls die Kranken und Einsamen; sie freuen sich über ihren Besuch. Es danken ihnen die Gefangenen für ihren Brief, die Fremden für das erste freundliche Wort seit langem. Ein ungewöhnlicher Chor, der das Dankeslied anstimmt. Aber niemals würde der einen öffentlichen Auftritt bekommen.

Darum wundert es nicht, dass auch die Menschen zur Rechten Gottes so erstaunt fragen: „Aber Herr ...?“ Sie sind es nicht gewohnt, dass um ihre Arbeit ein grosser Wirbel gemacht wird. Am Ende der Tage stehen sie im Rampenlicht. Gott sorgt dafür. Verlegen stehen sie da. Kein Wunder! Denn mit unseren Erfahrungen ist das nicht zu decken, was Jesus hier für die Zukunft entwirft.

Der barmherzige Samariter ist heute eine Figur im Märchenwald. Umso überraschender, dass trotzdem und immer noch einige Menschen seiner Art lebendig und tätig sind. Das ist das eigentlich Überraschende. Das ist das eigentliche Wunder in unserem Predigttext.

Diese "barmherzigen Samariter" sind wie damals nicht auf Dank aus, mit irdischem Lohn können sie nicht rechnen. Trotzdem tun sie, was sie nicht lassen können, selbstverständlich und unbeirrt.

Was bewegt sie?

Woher haben sie die Kraft, die Lasten der anderen mitzutragen, woher den Mut, sich dem Strom der Zeit zu widersetzen?

Liebe Gemeinde!

Ich stelle sie mir vor: Einige von ihnen sind selbst einmal von einem "barmherzigen Samariter" aufgelesen worden in grossem Kummer, als sie krank waren oder einsam, als sie nicht wussten, wie sie ihre Familie durchbringen sollten, als sie fremd waren und sich unverstanden fühlten, als alle sich abwandten. Ich erinnere mich und vielleicht können auch Sie sich an solche Situationen erinnern: Die Frau, die uns besuchte, die unsere Hand hielt und zuhörte, der Mensch, der mit uns teilte, was er hatte, der zu uns stand - diese Menschen haben uns mehr getan, als sie vermutlich wissen. Sie haben uns neuen Mut gegeben, sie haben unser Herz erleichtert, weil sie bereit waren, unsere Lasten mitzutragen, sie haben uns den Glauben an uns selbst zurückgegeben.

Manchen sind diese oder ähnliche Erfahrungen im Gedächtnis geblieben. Sie haben sie weitergetragen, vermehrt: Sie haben besucht, getröstet, beigestanden, geteilt. Sie wissen aus eigener Anschauung: letztlich kann nur dieses Verhalten "Zukunft und Hoffnung" geben.

Andere haben schlimme Erfahrungen hinter sich. Vielleicht gehören Sie ja auch dazu. Sie haben aus der Nähe oder Ferne erlebt, wie die Menschlichkeit einer ganzen Gesellschaft in einem schrecklichen Krieg unterging. Sie wissen aus leidvoller Erfahrung: Wo Schwachheit und Andersartigkeit zum Vorwurf werden, da steht auch die Menschlichkeit bald auf der Fahndungsliste. Sie haben sich geschworen: Das darf nie wieder geschehen.

Um unserer Menschlichkeit willen müssen wir der Schwachheit und der Andersartigkeit Raum lassen - in unserer Gesellschaft, aber auch in unseren Herzen. Es geht um Menschen - Gläubige und Ungläubige, Christen und Juden, Muslime, Buddhisten, Menschen aus den verschiedensten Religionen.

Und sie gehen noch weiter: Wenn wir die Schwachen und Andersartigen aus unserer Mitte verbannen, verlieren wir sicher unsere Menschlichkeit. Und ganz sicher verlieren wir auch Gott, denn Gott hat sich mit unserer Schwachheit untrennbar verbunden.

Menschen haben verschiedene Gründe dafür, sich nicht gleichgültig oder angewidert von der Schwäche und Andersartigkeit ihrer Mitmenschen abzuwenden.

Wir können auch einfach dankbar sein, dass uns das Leben bisher vor allzu Schlimmem bewahrt hat. Wir müssen dazu nicht einmal einen besonderen Grund haben im Leben oder im Glauben.

Sicher aber ist:

All diese Menschen sind eine gute Nachricht für diese Welt, sie sind ein Wunder und können das Angesicht unserer Erde verändern.

Sie werden es verändern, denn Gott ist mit ihnen.

Er verspricht, die Lasten, die sie auf sich nehmen, mitzutragen:

„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Liebe Gemeinde!

Mitten im Gerichtsgetöse birgt der Predigttext also eine grosse, wunderbare, aber auch eine zarte Verheissung:

Gott begegnet uns, wo immer wir uns den Geringsten dieser Erde zuwenden. Darauf können wir uns freuen.

Amen.